

er täte recht so. Beides ist Theater: oberflächlich, absurd, spielerisch, unproblematisch, weltfern. Die Idee, daß einer in zweieinhalb Stunden theatralisch etwas durch die Schauspieler Tiefsinniges und Bedeutungsvolles mitteilen könne, das den heutigen Menschen ins Herz trifft, ist eine Idee von Pedanten oder von Gymnasiasten. In solcher Spanne Zeit und vor neunhundert irgendwie zusammengelaufenen, ein Publikum bildenden Leuten kann man nur unsinnigen Unsinn treiben, Spamponaden mit Musik, Tollheiten mit Akrobatik, Knockaboutism. Jeder naturalistische oder idealistische Realismus, der sich da eine Imitation des „so ist das Leben“ abschwitzt, ist blödsinnig, nicht unsinnig. Ein Theater wie das heutige, das solches immer wieder tut, ist kein „Kulturbesitz“, sondern eine Blödsinnigen-Anstalt.

Es wird dreißig und mehr Jahre brauchen, bis die ungeheure Umwertung unserer geistigen und sittlichen Welt sich in das Kleingeld des allgemeinen Verkehrs umgesetzt haben, das nötig ist, damit wieder ein Theater werde. Jeder Versuch, heutige Erkenntnisse heute auf die Bühne zu bringen, würde an der Unverständlichkeit scheitern, wie Musils Schwärmer, der erste und einzige Versuch, scheitern müßte. Und vor dem heutigen Menschen, der Einstein, Bergson, Scheler, Meyerson liest, der seine Zeit nicht in „Verhältnissen“ hinbringt, scheitert jedes Theater, das man heute spielt, weil er es von vorgestern findet. Er wird jeden Varietétrick, jedes Ballett „heutiger“ finden als diese heute hergestellten Drei- und Fünfkter.

Das Theater ist in der liberalen Zeit des Bürgertums eine Mode geworden. Es ist eine Mode gewesen. Wir erlauben uns, ihr Kostüm auch dann als von ehemals zu erkennen, wenn es kniefrei ist. Das heute gespielte Theater drückt nichts mehr aus als seine eigene parodierende Grimasse. Weder unser Leben noch unsere Anschauungen, weder unsern Zustand noch unsere Erkenntnisse, weder unsere Gegenwart noch unsere Erwartungen, weder unsere Liebesaffären noch unsere Geschäfte. Das Theater tritt als künstlerischer Ausdruck in die letzte Reihe, wo es schon dunkel zu werden beginnt.

WIE ICH REGISSEUR WAR

Von

EGON FRIEDEL

Zuerst war ich von der Direktion des Wiener „Intimen Theaters“ als Literat engagiert worden. Weil ich aber doch nun einmal die Literatur nicht mag und es ja überhaupt mit der Literatur Essig ist, so machte ich mich zum Regisseur, um doch irgendwie meine Kraft nutzbringend zu verwenden. Ich war vollkommen damit einverstanden, denn ich hatte mir bisher unter einem Regisseur einen Menschen vorgestellt, der nichts zu tun hat, als daß er mit den Damen liebenswürdig und mit den Herren grob ist, und beides ist ja ein großes Vergnügen. Als ich aber einige Wochen diesen Beruf ausgeübt hatte, erschien der eine der